

Mittwoch, 31. Juli 2024

Diego Bumann ist fasziniert von alter lüpfiger Schwyzerörgelimusik

An vielen 1.-August-Feiern hört man Ländlermusik. Auch von Diego Bumann. Anders als viele andere Musikanten pflegt er die alte traditionelle Volksmusik.

Fabian Franzen

Es ist ein Mittwochabend in Stalden. Diego Bumann stellt seine Instrumente auf den Küchentisch. Langnauerli, Stöpselbass, Nussbaumer – nicht nur ein Ländlermusiker, sondern auch ein Laie käme nicht mehr aus dem Staunen heraus.

Dies alles sind Schwyzerörgeli. Die Instrumente sind mal gross, mal klein. Manche haben viele Knöpfe, manche wenige. Sie sind ein-, zwei-, drei- oder vierreihig.

«Nur eines ist kein Schwyzerörgeli», sagt Diego Bumann, lacht und nimmt eines der grösseren Modelle in die Hände. «Das ist ein Bozner Örgeli von 1890.» Das aus dem Tirol stammende Instrument hat Bumann selbst restauriert. Er spielt ein paar Töne – der warme Klang im Instrumentenstimmung, im Fachjargon «Wienerton» genannt, erfüllt den Raum. Die Melodie stammt aus dem Bündnerland: Dort spielte man mit solchen Instrumenten bereits vor der Erfindung des Schwyzerörgeli, weiss Bumann.

Diego Bumann zeigt weitere Raritäten seiner Sammlung, teilweise über 100 Jahre alt. Eines der ältesten ist ein «Langnauerli». Dieser Instrumententyp, ein Vorgänger des modernen Schwyzerörgeli, erklärt Bumann, wurde 1836 in Langnau im Emmental entwickelt. Aus diesem einreihigen Instrument, mit dem nur in zwei Tonarten gespielt werden kann, entwickelte sich im Lauf der Jahre das moderne Schwyzerörgeli.

Diego Bumann spielt leidenschaftlich gerne Schwyzerörgeli. Im Besonderen «Tänze» – wie man Stücke in der Ländlermusik nennt – aus der frühen Anfangszeit des Örgeli. Viele Oberwalliser Ländlermusiker pflegen besonders den sogenannten Berner Stil. Bumann ist einer der wenigen Oberwalliser, die auch die alten traditionellen «Tänze» aus der Innerschweiz und Graubünden spielen. Dazu sagt er: «Der Innerschwyzerstil ist hübscher. Die Melodien sind schneller gespielt, haben mehr Wechsel und sind lüpfiger.» Er merkt jedoch an, dass er alle Stile gerne spiele. Das bringe Abwechslung, was einen Auftritt kurzweiliger erscheinen lässt.

Am Ende entschied die Mutter über das Hobby

Der 40-jährige Diego Bumann erzählt von seiner Anfangszeit als Ländlermusiker. Nachdem er die Lehre als 20-Jähriger abgeschlossen hatte, suchte er ein Hobby. Er wollte ein Instrument lernen. Dabei kamen für ihn nur zwei in Frage: Geige oder Schwyzerörgeli. Anders für seine Mutter – für die war die Geige keine Option. «So wurde es das Schwyzerörgeli.» Heute spielt Bumann in zwei Formationen, mit denen er auch am 1. August auftritt. Zusammen mit Florian Wyssen, einem Saaser Musiklehrer, unter dem Duo-Namen «Chritergeischt» auf der Jungenalp ob St. Niklaus – abends



Diego Bumann spielt in seiner Stube auf seinem «Nussbaumer»-Örgeli, umringt von weiteren Instrumenten.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

dann mit seiner Freundin Andrea Zingg als «Flörgeli». Letzterer Name ist eine Zusammensetzung aus der unüblich zusammen gespielten Flöte und Örgeli – seine Freundin spielt Piccoloflöte.

Dass Bumann heute die alten tradierten Örgelitanze pflegt und hegt, ist keine Selbstverständlichkeit – in den frühen 2000ern war das Schwyzerörgeli bei Weitem nicht so populär wie heute. Und wenn man an einem Fest im Oberwallis welche hörte, wie Bumann sagt, war es vor allem volkstümliche Unterhaltungsmusik. Es sei die Musik, die «anzog», die man kannte. Den alten Innerschwyzer Stil pflegten zu dieser Zeit im Oberwallis nur einige wenige Einwanderer aus der Innerschweiz.

Ein Kollege aus Mund brachte ihn schliesslich auf den Geschmack, wie er erzählt: «Er war oft auf dem Stoons oberhalb Schwyz und hat mich immer gefragt, ob ich auch mal an eine Stubete kommen möchte.» Stubeten

– das sind Treffen von Musikanten in Restaurants, um zusammen in spontanen Formationen zu musizieren. Auf dem Stoons kam Bumann schliesslich in Kontakt mit der «alten» traditionellen Musik. Hier spielten unter anderem die legendären «Mosibuebä» aus Ingenbohl/Brunnen. Dieser Formation ist es vor allem zu verdanken, dass die frühe Ländlermusik in die heutige Zeit übertragen werden konnte. Sie waren eine der wenigen, die bereits in den 70er-Jahren die alten Tänze von Stump-Schmidig überlieferten bekamen und diese auch auf Tonträgern aufnahmen.

Josef Stump und Balz Schmidig – die zwei Schwyzer gelten als Pioniere der Schweizer Volksmusik. In den 1900er-Jahren wurde das moderne Schwyzerörgeli, wie man es kennt, in Schwyz erfunden. Keine zehn Jahre später holten Josef Stump und Balz Schmidig das volle Potenzial des neuartigen Instruments heraus. Sie gehörten zu den Ersten, die

komplizierte Läufe, Tonartwechsel und Mollpartituren spielten. Ihre Melodien zählen heute noch zu den anspruchsvollsten der Ländlermusik.

Diego Bumann bringt aus einem alten Lederkoffer ein weiteres Instrument hervor. «Ein Bijou», sagt er stolz. Die Produzentenmarke ziert die Aufschrift «Jos. Nussbaumer». Wäre Bumann ein Violinist geworden, so würde er bei einer «Nussbaumer» wohl eher von einer «Stradivari» sprechen. Bumann erklärt: «Wenn man mal eine Nussbaumer in den Fingern hat, möchte man sie am liebsten nicht mehr abgeben.» Er könne sich nicht erklären, was die einzigartige Klangfarbe dieser Instrumente ausmacht: Vielleicht sei es das Holz, das in der damaligen Schwyzer Landschaft wuchs, vielleicht aber auch die Stimmzungen im Inneren. Früher habe es sogar Restaurants gegeben, fährt Bumann fort, die Musiker nur engagierten,

wenn sie eine «Nussbaumer» oder eine «Eichhorn» – eine weitere ruhmreiche Schwyzerörgelmarke – besaßen.

Bumann beginnt einen Tanz zu spielen. Er ist konzentriert und hat die Augen geschlossen. Eine «lüpfige» Melodie entweicht aus der 100-jährigen «Nussbaumer». Nachdem die letzten Notengespielt sind, sagt er: «Das war jetzt ein richtiger Walliser Tanz.» Er erklärt, dass nur eine Handvoll alter Walliser Melodien erhalten werden konnten. Diese pflegt er genauso wie die alten Innerschwyzer Tänze.

«Festmusik, die gab es schon immer»

Heutzutage, so Diego Bumann, würde man unter «Walliser Musik» vor allem die volkstümlichen Lieder der populären «Genderbüeb» oder anderer Formationen verstehen. «Festmusik», sagt Bumann, «die gab es schon immer.» Bumann erkennt jedoch in dieser Musik einen hohen Wert, auch wenn sie teils nicht traditionell sei.

Dank Formationen wie den «Genderbüeb» kämen die Jungen wieder auf die Idee, selbst Schwyzerörgeli zu spielen, so Bumann. «Den einen oder anderen verschlägt es dann, wie mich damals, zurück zum alten Stil.» Von seinem Musikkollegen, dem Musiklehrer, weiss er, dass bereits einige junge Oberwalliser wieder Interesse an den «alten» Tänzen gefunden haben. «Ich bin mir sicher, in 20 Jahren werden die alten Tänze wie jene von Stump-Schmidig im Oberwallis ein Begriff sein», sagt Bumann.

Dass das Schwyzerörgeli heute ein grosses Interesse findet, so Bumann, sei vor 20 Jahren kaum denkbar gewesen. Er selbst erzählt, dass er oft von Kollegen belächelt wurde. Das Schwyzerörgeli war verklärt und klischeebehaftet. In dieser Zeit spielte nur eine Handvoll Personen im Oberwallis Schwyzerörgeli. «Dank der populären Formationen ist man heute fast schon im Trend, wenn man selbst Ländlermusik macht.» Da diese Formationen oft zum Vorbild genommen werden, werde jedoch mehr volkstümliche «Festmusik», eher weniger traditionelle alte Tänze wie jene aus der Innerschweiz gespielt.

Für Diego Bumann ist es schwer in Worte zu fassen, was für ihn die Faszination für die «alte» Musik ausmacht. Er überlegt lange, trommelt mit seinen Fingern auf das Instrumentengehäuse und fährt fort: «Wenn man Musik macht und die Leute tanzen, macht das einfach Freude.» Mit welchen Emotionen er diese Musik jedoch in Verbindung setzen kann, könne er nicht sagen. «Für mich ist Tradition sehr wichtig. Das ist das Zeichen, woher wir kommen.» Das Schwyzerörgeli mit seinem Ton gäbe es nur in der Schweiz. Bumann sagt: «Für mich ist Kultur etwas vom Wichtigsten.» Das sollte man pflegen. Er hoffe, dass die Leute darauf zurückkommen.

Es dürfte wenigen Musikern leichtfallen, ihre Emotionen für ihr Instrument in Worten auszudrücken – es gelingt ihnen besser durch die Sprache der Musik. Bumann nimmt eine weitere «Nussbaumer» in seine Hände. Während er spielt, scheint er in die Klänge und Töne, wie sie bereits vor 100 Jahren gespielt wurden, einzutauchen. Mit geschlossenen Augen lässt er seine Finger elegant und sicher über das Griffbrett springen. Der Tanz ist fertig. «So, jetzt spielen wir noch zwei, drei Tänze», sagt er mit einem Grinsen.

«Abendfrieden» und «Älplers Feierabend» – nur zwei zahlreicher Melodien, die an diesem Mittwochabend erklingen. Alte Tänze, wie sie seit über 100 Jahren überliefert werden. Stump-Schmidig, die alten Bündner Ländlermusiker, die Langnauerli-Pioniere: Sie alle leben in der lebendigen Tradition der Musik fort, dank passionierten Musikern wie Diego Bumann.